

Wunsche Abschied nehmen können, dass demselben die verhängnisvollste, leider aber so häufige Wirkung ungenügender Behandlungen eines Gegenstandes versagt bleiben möge, — diejenige, eine genügende auf absehbare Zeit hinaus hintanzuhalten. Dieser Wunsch möge denn auch die eingehende Beschäftigung mit einer Schrift entschuldigen, die unter anderem Gesichtspunkte vom Archäologen vielleicht besser wortlos der Vergessenheit übergeben worden wäre.¹

Dr. A. Baumstark.

K. Budde, *Das Alte Testament und die Ausgrabungen*. Giessen (Ricker'sche Verlagsbuchhandlung). 1903. — 39 S.

Der durch G. B. de Rossi als Wissenschaft begründeten monumentalen Theologie des christlichen Altertums tritt immer klarer und unabwiesbarer eine solche des Alten Testaments, die Frucht vor allem der Ausgrabungen im Euphrat- und Tigrisgebiete und der an dieselben anknüpfenden assyriologischen Forschung, zur Seite. Erweist sich aber die christliche Archäologie durchweg als eine Stütze der altkirchlichen Tradition, bezüglich deren höchstens über ein gewisses Mehr oder Weniger von Stärke noch eine Meinungsverschiedenheit herrschen kann, so bedrohen die Vertreter einer „monumentalen“ d. h. auf die Denkmäler, sei es nun Assyriens und Babyloniens, sei es nun Aegyptens oder gar Südarabiens gegründeten Erklärung des Alten Testaments nachgerade vielfach selbst den letzten Rest „religionsgeschichtlicher Bedeutung“ desselben, wie Verfasser des vorliegenden, auf der theologischen Konferenz zu Giessen gehaltenen Vortrages S. 9 treffend andeutet. An dem gelehrten evangelischen Theologen der Universität Marburg selbst einen, wie auch dem mit seiner bisherigen litterarischen Lebensarbeit nicht Vertrauten namentlich auf S. 6 f. 36 einleuchten müsste, auf recht „fortschrittlichem“ Standpunkte stehenden Alttestamentler entschieden gegen Uebergriffe der Stürmer und Dränger Front machen zu sehen, muss auf katholischer und überhaupt auf konservativer Seite erfreuen. Ausgehend von dem bekannten Vortrage, über „Babel und Bibel“, den Fr. Delitzsch am 13. Januar dieses Jahres in der Singakademie zu Berlin hielt und am 1. Februar im Königlichen Schlosse vor Sr. Majestät dem Kaiser wiederholte, wird hier vor allem an der durch Zimmern und Winckler uns bescherten Neubearbeitung von Schraders *Die Keilschriften und das alte Testament* ernste und beherzigenswerte Kritik geübt. Phantastische Willkür, die schon nicht nur Abraham, Isaak und Jakob, sondern selbst die israëlitische Königszeit in babylonische Gestirnmithologeme auflöst, erhält einen unzweideutigen Absagebrief, und der christliche Archäologe wird die wenigen, aber gehaltreichen und flott geschriebenen Blätter mit dem Bewusstsein aus der Hand legen, dass seine Wissenschaft vollauf berechtigt ist, diejenige der jüngsten Erforscher altorientalischer Geschichte, solange dieselbe keine solidere Methode ausgebildet hat, trotz der beiden gemeinsamen monumentalen Grundlage als durchaus unebenbürtige Stiefschwester von sich wegzuweisen.

Dr. A. Baumstark.

¹ Die Redaktion kann nicht umhin, ihre Verwunderung auszusprechen, dass einem Anfänger ein solches Thema gestellt wurde. Wäre wenigstens die Einschränkung „nach den litterarischen Quellen“ hinzugefügt worden! Wenn daher die Arbeit misslingen musste, so hat der Verfasser sich doch redlich und nicht ohne Erfolg bemüht, seine Aufgabe zu lösen; das erkennt ja auch der Herr Recensent an.